

Markus 16,1–8

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe österliche Festgemeinde!

I.

Ganz leise und früh morgens in aller Einsamkeit hat Ostern begonnen. Und nun ist es hell und laut: Glocken, Orgel und auch wieder der Gesang erklingen aus den Kirchen. Menschen auf der ganzen Welt rufen es sich zu, in allen Sprachen und durch alle Zeiten: Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.

Ostern ist es geworden, Christus ist auferstanden. Die Ostergeschichte haben wir eben als Evangelium gehört. Ihr Ende wirkt allerdings schroff und unfertig: *„Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.“*

Maria Magdalena, Maria – die Mutter des Jakobus – und Salome: Wahrscheinlich hatten sie die ganze Nacht darüber geweint, dass ihre Hoffnungen jetzt alle zerbrochen waren. Früh am Morgen hatten sie sich aufgemacht, noch vor Sonnenaufgang wollten sie bei Jesus sein. Ja, natürlich, voller Trauer waren sie unterwegs. Sie wollten wenigstens dem Leichnam Jesu eine letzte Ehre erweisen, ihn salben und ölen.

Gerade noch war Jesus in Jerusalem eingezogen, mit großem Jubel. Eine Woche ist das her. Und nun: Schon zwei Tage ist er tot, ihr Jesus, liegt da im Grab, einsam in Kälte und Dunkelheit. Wie könnten sie an ihn herankommen? Wie würden sie den Stein zur Seite bekommen?

Sie sind dennoch weitergegangen. Und dann war der Stein weg und sie haben erfahren, dass Jesus lebt. Spätestens jetzt könnten doch alle Sorgen von ihnen abfallen und sie müssten in Freudentänze

ausbrechen. Aber: „*Sie fürchteten sich.*“ Niemand scheint gegen die starken Bilder des Todes und der Trauer etwas ausrichten zu können.

II.

Wer von uns hat nicht auch Bilder des Todes vor Augen, die uns bedrängen können: Die Bilder von Leiden und Sterben – bei Menschen, die uns nahe sind, und bei Menschen in der Ferne, von deren Not und Tod wir täglich hören.

Aber in der Osterbotschaft wird genau das beschrieben: dass der Tod verloren hat und dass das Leben siegt. Und das gehört zur Mitte unseres christlichen Glaubens! Und deswegen haben spätere Generationen dem Evangelium die dann letzten Verse 9-20 hinzugefügt. Mit unserem ursprünglichen Vers 8 endet das Markus-Evangelium unvollendet. Doch gerade das Unfertige hat etwas sehr Echtes. Denn wer ist schon irgendwann fertig mit der Auferstehung Jesu – überhaupt mit der Auferstehung von den Toten?

Das liegt vielleicht auch daran, dass Ostern der Beginn unseres Glaubens ist, der Anfang von allem, was uns als Christinnen und Christen wichtig ist. Es ist das Fest, das ins Leben führt. Aber: Ostern beginnt am Grab. Das gehört zusammen. Der Ort der tiefsten Trauer, der größten Verzweiflung. Da wo es nicht mehr weitergeht, keine Perspektive zu erkennen ist, wo kein Licht in den Tunnel scheint und keine Hoffnung zu erkennen ist.

Das passt irgendwie zu Ostern 2022: Wir hören und lesen vom Tod tagtäglich. Die Zeitungen und Fernsehnachrichten sind voll von Todesmeldungen infolge von Corona. Die Toten der Ukraine werden nicht einmal gezählt; ihre vermutete Zahl lässt sich kaum fassen. Die ganze Welt hört es und ist entsetzt. Nein, wir können, wir dürfen unsere Augen nicht vor dem verschließen, was Anderen an Leid widerfährt. Nicht trotz Ostern, sondern wegen Ostern. Ostern ist ohne Karfreitag nicht zu denken.

Krieg und Terror sind bittere Tatsachen unserer Zeit, ebenso der Klimawandel. Und auch wenn gerade niemand darüber spricht – es ertrinken weiterhin Menschen bei ihrer Flucht über das Mittelmeer.

Erneut hat es vor 14 Tagen im Mittelmeer eine Katastrophe mit einem Flüchtlingsboot gegeben. Laut UN-Flüchtlingskommissariat ertranken fast 100 Menschen. Und in diesem Jahr starben bereits mindestens 417 Menschen vor der libyschen Küste. Zudem: Aktuell sind noch 201 Personen auf der SeaWatch3. Die 106 geretteten Menschen an Bord der SEA-EYE 4 brauchen auch einen sicheren Hafen. Seit Tagen.

Angst greift Raum auch mit Blick auf unser Leben hier: Zweitausend Kilometer können Russlands Raketen überwinden und hier bei uns einschlagen. Dazu kommen steigende Preise und ein drohendes Energieembargo. Und die Klimakrise findet in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wieder oder immer noch viel zu wenig Beachtung. Wir bleiben hier, bis ihr handelt – so steht es auf einem Banner am Klimacamp am Theater. Ja: Corona – auch noch da. Das ist Ostern 2022.

III.

Der Evangelist Markus schreibt sein Evangelium im Jahr 70 nach Christus. Jerusalem war erobert worden und der Jerusalemer Tempel zerstört. Die Hauptstadt lag darnieder. Es war der erste der drei großen jüdischen Aufstände gegen die Römer. Welchen Sinn machte da die Rede von der Auferstehung angesichts der vielen Toten von Jerusalem?

Oder passt das genau und schafft die Verbindung zu den drei Frauen am Ostersonntag? Es ist vielleicht ein ähnlich irritierender Gegensatz, der uns spüren lässt, wie verwirrend dieses Ostererlebnis für die beiden Marias und Salome gewesen sein muss. Das Halleluja kommt ihnen nicht über die Lippen. So schnell können sie nicht umdenken. Sie waren gekommen, um traurig Abschied zu nehmen und nun sollen sie von der Auferstehung reden. Vom neuen Leben. Das geht ihnen zu schnell.

Ostern ist das Fest der Auferstehung Jesu von den Toten. Aber was sollen wir mit diesem Wunder anfangen? Wir sehnen uns mehr nach Frieden, dem Ende der Pandemie und so manchem mehr.

**„Auferstehen“ hat auch etwas mit „Aufstehen“ zu tun. Sich erheben, bewegen, aufmachen, aufrichten! Leben in Hoffnung, das heißt auch:** Wie die drei Frauen dennoch zum Grab gehen, die gebeugte Haltung aufzugeben, die nur in die Tiefe führt, und aufrechten Ganges zu den Menschen gehen, nach vorn zu blicken, dem Leben etwas zutrauen – **mit den eigenen Händen zum Gelingen beitragen. Dazu helfe uns Gott.**

Es ist der Hoffnungsraum, der uns mit Ostern geschenkt ist. Größte Dunkelheit, schändlicher Tod an Karfreitag, schuldlos in den Tod gegangen mit den Worten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Aber Gott hat ihn, Jesus, nicht verlassen. Das Leben hat das letzte Wort, es siegt. Leid, Sterben und Tod sind nicht das Ende, solange wir Hoffnung haben.

Unsere Osterzeit ist voll von Fragen, von Sorgen, die wie große Steine ähnlich im Weg liegen wie der große Grabstein damals und unüberwindbar daherkommen.

Z.B. die Friedenspolitik: Wir merken, dass wir manches Bemühen um Frieden zu leicht genommen haben; zu sicher haben wir uns unter dem NATO-Schutzschirm unter Führung der Amerikaner gefühlt. Wir haben gedacht, Demokratie und Frieden sind Selbstverständlichkeiten, die sind in Mitteleuropa nicht gefährdet. Wir werden unsere Rolle dazu finden müssen: Mit 100 Mrd. Euro Sondervermögen für die Bundeswehr ist noch kein Konzept verbunden – und die Friedensbewegungen der letzten 30 Jahre, die uns als Gesellschaft alle geprägt haben, müssen auch darin vorkommen können.

Oder der Klimawandel, der uns wahrscheinlich ähnlich massiv treffen wird Wie lange noch hält das fragile System? Wie viel Zeit haben wir zum Umsteuern? Hoffentlich nutzen wir sie gut.

IV.

Hoffnungsvoll stimmt mich: **Europa hat gezeigt, dass es in der Lage ist, Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine großzügig und effektiv aufzunehmen. Gott sei Dank, dass die Herzen so offen sind! Ich bin darüber wirklich beeindruckt und sehr dankbar. Haben wir doch gemeinsame Werte, die das Gute für die Menschen wollen.** Wir können also etwas tun. **Mögen wir uns darauf besinnen, wenn wir an die anderen Krisenherde der Welt denken: Vor Gott sind alle Menschen gleich.**

Maria Magdalena, die zweite Maria und Salome: Den Gekreuzigten suchten sie. Gefunden haben sie – nichts. Oder doch etwas, aber etwas Undenkbare. „*Er ist auferstanden, er ist nicht hier.*“

Sie werden so Zeuginnen des Triumphs des Lebens über den Tod. Wie gut, dass Angst und Schweigen nicht das Ende der Osterbotschaft sind, sondern die befreiende Nachricht doch noch zur Sprache kommt und weitergesagt wurde – über Zeit und Raum bis zu uns: „Jesus ist auferstanden!“ Zu diesem Weg aus der Angst in die Zuversicht lädt uns das Osterfest ein. Unser Glaube mag dabei helfen, die Hoffnung zu stärken: Es ist die Hoffnung mit Ostern, dass das Leben gewinnt.

Der Tod, die Angst und das Entsetzen: Alles dies muss nicht bleiben. Amen.